

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

279 (27.11.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1041609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1041609)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 279.

Donnerstag, den 27. November 1884.

X. Jahrgang.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf das **Wilhelmshavener Tageblatt** zum Preise von 70 Pf. für Selbstabholende, 75 Pf. bei Bezug durch die Zeitungsträger und 90 Pf. bei Bezug durch die Kaiserl. Postanstalten.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 26. Nov. Se. Maj. der Kaiser wird sich am Freitag, den 28. d. M., Abends, mit dem Kronprinzen und anderen geladenen Gästen zur Jagd von hier nach der Schorfhaide begeben und am Sonnabend Abend wieder nach Berlin zurückkehren.

Offiziell wird geschrieben: Mit der Ueberführung der sozial-reformatorischen Gesetzgebung in das praktische Leben tritt auch die Nothwendigkeit der Erörterung der Frage, ob und inwieweit die bisherige Fabrikgesetzgebung eine Abänderung zu erfahren haben wird, in den Vordergrund, und, wie wir hören, beschäftigt man sich innerhalb der Reichsregierung schon längere Zeit mit dieser Materie. Auch in diesem Falle geht man von der Ansicht aus, daß es angezeigt erscheint, die theilhaftigen Kreise, also in diesem Falle zunächst die Groß-Industrie, zu hören und event. Vorschläge derselben kennen zu lernen. Es sind nun vor einiger Zeit namhafte Fabrikbesitzer Seitens der Reichsregierung aufgefordert worden, sich nach dieser Richtung hin eingehend zu äußern.

Der heftigste Communalantrag hat zu der ihm vorgelegten Kreisordnung für die Provinz Hessen-Nassau eine wesentlich ablehnende Haltung eingenommen. Man will Beibehaltung der ständisch gegliederten Interessenvertretung.

Aus Stragburg wird gemeldet: Ein Erlaß des Statthalters vom 22. d. M. verbietet das fernere Erscheinen folgender drei Blätter: der „Union Elsaß-Lothringens“, des „Echo“ von Schiltigheim und des ultramontanen „St. Dielenblattes“. Der Erlaß motivirt dies Verbot mit dem Zunehmen des Treibens chauvinistischer Vereinigungen jenseits der Vogesen, welche der deutschen Entwicklung des Landes gefährlich werde. Die in den genannten Blättern enthaltenen Angriffe und Insinuationen dienen dazu, die Bevölkerung gegen das Deutschthum aufzureizen und den confessionellen und bürgerlichen Frieden zu untergraben.

In Paris hat es am 23. argen Cravall gegeben. Das Wolffsche Bureau meldet hierüber: „Eine Versammlung beschäftigungsloser Arbeiter vereinigte gestern Nachmittag 4000

Unzufriedene im Saale Levis. Die heftigsten Reden wurden gehalten. Ein Redner schlug vor die Gefängnisse zu erstürmen, ein anderer, die Bäckereien zu plündern. Der Mehrtheil war immer: „Greifen wir zum Gewehr! Hängen wir die Bourgeois auf! Nieder mit der Regierung und dem Parlamentarismus!“ Man verlas Zustimmungsadressen auswärtiger Anarchisten und Briefe von Soldaten, welche sich bereit erklärten, ihre Offiziere rücklings niederzuschießen. Ein Redner, der vor Gewaltthaten warnte, wurde mit Faustschlägen mißhandelt, ein Zeitungsreporter, den man schreiben sah, als Polizeispion mit dem Tode bedroht. Dieser Herrensabbat dauerte drei Stunden; dann wurde einstimmig beschlossen, demnächst ein Straßenmeeting abzuhalten und die Läden zu plündern. Unter dem Rufe: „Brennen wir alles nieder! Ferry an den Galgen!“ und unter Absingung einer Marseillaise und Carmagnole verließ man das Lokal. Draußen waren mehrere Hundert Polizisten aufgestellt, welche keine Gruppenbildung gestatteten. Einige Anarchisten erkannten plötzlich einen Geheimpolizisten in Zivil und drangen mit Todtschlägern auf ihn ein. Der Unglückliche rannte für sein Leben, verfolgt von einer blutlechnenden Meute, die ihn zerriß hätte, wenn nicht noch rechtzeitig zwei Polizeicommissare mit angeschlagenen Revolvern ihm beigesprungen wären. Er liegt mit zerfetzter Kinnlade und einer Wunde im Nacken schwer darnieder. Die Angriffe auf die Polizei wurden nun allgemein. Letztere mußte vorgehen und nahm, unterstützt von berittenen Munizipalgarden, zahlreiche Verhaftungen vor. Nach einstündigem Tumult war die Ruhe wiederhergestellt. Die radikalen Blätter behaupten heute, der Tumult sei von den Monarchisten angestiftet, während die sozialistischen die Polizei beschimpfen und ihr die Schuld geben.“

In Südafrika steht ein neuer Zusammenstoß zwischen Engländern und Buren in Sicht. Bechuanaland, der Zapfen zwischen beiden Völkern, ist von den Buren in Besitz genommen und sie sind entschlossen, das, was sie als ihr Eigentum betrachteten, nicht gutwillig zu restituieren. England hinwiederum ist in der peinlichen Lage, entweder sein Ansehen in Südafrika gänzlich einzubüßen oder in irgend einer Weise seinem Protectorat über die streitigen Gebiete Geltung zu verschaffen. General Warren's Entsendung mit 7000 Mann regulären Truppen und 500 am Cap geborener Freiwilligen — deren Zahl nach der Behauptung Londoner Blätter ohne Mühe auf das Zehnfache gesteigert werden kann — beweist zur Genüge, daß die englische Regierung den Buren ernstlich zu Leibe rücken will. Auf Seiten der Buren giebt man sich hinsichtlich der letzten Ziele des englischen Cabinets keinen Illusionen hin, sondern hat die Nachricht von dem Aufbruche der Warren'schen Expedition mit dem Aufhissen der Fahne

des Transvaallandes in Montfioa's Gebiet und einer Protectoratsklärung über die Buren in Gofen beantwortet. In dem festen Willen des Burenvolkes, der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen, kann daher nicht gezweifelt werden. Der Specialcommissar des Transvaal in Bechuanaland, Dutoit, war bekanntlich seiner Zeit mit dem Präsidenten Krüger und dem Kriegsminister Smit in Europa, auch in Berlin, anwesend. Die Eindrücke, welche das Triumvirat von seiner europäischen Reise mitgebracht hat, müssen also wohl nicht der Art gewesen sein, ihnen die Behauptung ihres guten Rechtes als inopportun erscheinen zu lassen, auch wenn ihnen nicht das Beispiel des letzten, für England so unrühmlichen Kriegszuges gegen Transvaal vor Augen schwebte.

Marine.

Wilhelmshaven, 26. Nov. Durch Allerh. Cabinetsordre vom 25. d. M. ist der Capitän z. S. von Kall zum Inspekteur der 2. Marine-Inspektion und der Corv.-Capt. Schulze zum Commandeur der 1. Werft-Division ernannt. Capt.-Lieut. Gertz ist von Urlaub zurückgekehrt.

Korales.

* Wilhelmshaven, 26. Nov. Der Marine-Hafenbau-Direktor Franzius ist in dienstlichen Angelegenheiten aus Kiel kommend hier eingetroffen.

* Wilhelmshaven, 26. Nov. Nachdem wir im Vorjahr bereits einmal Veranlassung genommen hatten, im öffentlichen Interesse des Confessionsfriedens die Wirksamkeit der zur Zeit hier amirenden katholischen Geistlichen einer offenen Kritik zu unterziehen, konnte angenommen werden, daß die Herren ihrem Befehrsgeißer Jügel anlegen, überhaupt zurückhaltender werden, oder mindestens mit größerer Vorsicht bei ihrer Profelitenmacherei operieren würden. Aber weder zu dem Einen noch zu dem Andern haben sich die Herren Kleiker entschließen können; ihre Befehrsgeißer scheint seitdem nur noch gewachsen und die etwa früher geübte Vorsicht und vermeintliche Schlaueit einem geradezu plumpen Auftreten gewichen zu sein. Der hier kürzlich vom Herrn Caplan an der tiefgebeugten Gattin eines Sterbenden unter stärkstem moralischem Druck vorgenommene Versuch, sie mit ihren Kindern zum Abschwoeren ihres Glaubens zu bewegen, ist ein schlagender Beweis für unsere Behauptung. Wir haben aus gewissen Gründen des Falles bisher noch nicht direkt Erwähnung gethan, sondern nur aus einer Zahl verschiedener Einfendungen eine am mäßigsten gehaltene veröffentlicht. Wie wir nun aber aus Berichten in der auswärtigen Presse ersehen — wir führen hier zunächst die Oldenburger Zeitung und die Weserzeitung an — hat der Fall doch ein so hohes Aufsehen erregt, daß vermuthlich in kurzer Zeit das g-bildete

53) Des Priesters Fluch und Segen.

Erzählung in drei Bänden von Maurus Jolai.

Erste und einzig autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler. (Fortsetzung.)

„Wenn ich noch einen zweiten Sohn hätte; wenn ich noch ein Kind hätte, ob Sohn oder Tochter, groß oder klein, ich würde Koloman von mir stoßen. Ich habe aber doch nur den einen!“

Frau Malarby drückte den Gatten noch fester an ihr Herz; die Furcht des Vaters kämpfte mit dem Stolz des Mannes einen furchtbaren Kampf in seiner Seele, als er sagen konnte: „Wenn ich noch ein Kind mehr hätte!“

In diesem Momente erblickte Kolomans Schritte im Korridor; seine Stiefmutter erkannte sie.

„Er kommt!“

Damit blickte sie stehend den Gatten an.

„Sei nicht hart gegen ihn. Laß' mich mit ihm reden, wende Dich ab, stelle Dich ans Fenster und blicke ihn nicht an.“

Die Thür öffnete sich, und Koloman trat ein. Als er seine Eltern erblickte, gewann sein Gesicht plötzlich einen heiteren Ausdruck; doch war es erschüttert, daß die Heiterkeit bloß erzwungen war.

Die Stiefmutter trat dem Sohne mit freundlicher Sorglichkeit entgegen, nahm ihm Hut und Stock ab, strich die schönen Locken aus seiner weißen Stirn, küßte seine bleichen Wangen und fragte ihn sanften, bittenden Tones:

„Was fehlt Dir, daß Du so bleich bist? Etwas bedrückt Dich, gestehe es mir. Verheimliche es nicht vor mir, mein lieber, guter Sohn.“

Koloman lächelte und antwortete sanft:

„Mir ist ja gar nichts, geliebte Mutter! Habe Dank für Deine Frage; aber ich fühle mich sehr wohl.“

„Weshalb bist Du aber so bleich? Sicherlich bekommt Dir die Stadtluft nicht, und es wird in der That die höchste

Zeit, daß Du noch heute mit dem Vater aufs Land ziehst, um einige Wochen draußen zu bleiben. Es wird Dir das gewiß sehr gut thun.“

Koloman wurde sehr ernst.

„Heute kann ich nicht, liebe Mutter; denn für das physisch-katholische Cabinet ist gestern eine neue Elektrirmaschine angekommen, welche heute Nachmittag erklärt werden soll, und ich muß dann unbedingt zugegen sein.“

„Diese Maschine wirst Du wahrlich auch noch bei anderen Gelegenheiten sehen können. Siehe, jetzt schwärmen die Bienen, welche Du so sehr liebst; die Jasminheiden blühen, und Du arbeitest so gern in deren Schatten.“

„D, ich werde ja wieder geru dort sein, liebste Mütterchen, — aber nicht heute; nicht jetzt.“

„Und wenn ich selbst hinausginge, würdest Du mich auch nicht begleiten?“

„Morgen, gute Mutter; heute muß ich aber daheim bleiben.“

Koloman ergriff wieder Hut und Stock und wollte sich in sein Zimmer begeben.

Plötzlich wandte sich sein Vater gegen ihn und verstellte ihm den Weg. Das starre, strenge Gesicht, dessen Augen stier blickten, ließ den Jüngling betroffen einen Schritt zurücktreten.

„Ich weiß, weshalb Du heute dableiben willst,“ sprach er mit erzwungener Festigkeit.

Damit erfaßte er die Hände des Sohnes.

„Ich weiß alles!“

Es war wunderbar anzusehen, wie sich die bisher bleichen Wangen des Jünglings bei diesen zermalmenden Worten allmählich rötheten, wie er den Kopf langsam in die Höhe hob.

„So — nun gut . . .“ antwortete er dem Vater.

„Du willst Dich tödten lassen, um mich zu tödten.“

„Das liegt nicht außer der Möglichkeit,“ antwortete der Sohn.

„Du willst Dich eines Mädchens halber tödten lassen,

welches mein Todfeind vom Düngerhaufen aufsaß und im Haffe gegen mich erzog.“

„Welches ich aber liebe,“ versetzte der Jüngling, und das Leuchten seines begeisterten Antlitzes war die beste Bertheidigung derjenigen, die man vor ihm verunglimpfte.

Dunkelblau schwohlen die Ader auf Malarbys Gesicht; ein ganzes Adernetz ward in diesem Augenblicke auf seiner schönen, männlichen Stirn sichtbar. Immer intensiver wurde das blaue Gesicht, so daß seine Gattin betroffen an ihn herantrat, ihm besänftigend die Stirn glättete und ihm ins Ohr flüsterte:

„Sprich ruhiger. Erschrecke ihn nicht, bringe ihn nicht zur Verzweiflung. Wenn er das Mädchen liebt, so sprich nichts Schlechtes über dasselbe.“

„Du hast recht; ja, ja, Du hast recht,“ erwiderte Malarby leise, aus seiner ersten Aufwallung zu sich kommend.

„Ich war ungerecht gegen das Mädchen. Ich wollte mich nicht so ausdrücken, Koloman. Es kann sein, daß sie eine ehrbare, gute Person ist. Wer sie heirathen wird, mag mit ihr glücklich sein. Ich weiß nichts Schlechtes über sie. Aber bedenke das eine: Du, ein Malarby, der Du der letzte Träger dieses Namens bist; denn ich werde denselben gar bald ablegen; — Du, auf welchen ich meine letzte Hoffnung setze, vor dem Welt offen steht, um Dir unter den Stolzesten eine Dir würdige Gattin wählen zu können; Du würdest Deinen glänzenden Namen mit einer namen- und ranglosen Person von unbekannter Abkunft verbinden?! Aber das ist noch nichts, Du weißt es wohl, auf welche Weise mich jener Mann, der das Mädchen erzog, einstmal verfluchte. Wenn Du es nicht wissen solltest, so frage den erst-besten Schiffstnecht; er wird es Dir erzählen. Und Du wolltest es am lieblichen Vater in Erfüllung bringen, was Deine Schwester unvollendet gelassen? Wolltest mir des Fluches Teufelsböhrer bis in die Tiefe meines Herzens bohren? Damit die Leute sagen könnten: Siehe, die eigenen Kinder haben Franz Malarby zu den Füßen Thaddäus Gutais gedemüthigt; auf daß die ganze Welt über uns lachen würde.“

(Fortf. folgt.)

Patientium in ganz Deutschland davon unterrichtet sein wird, mit welcher Verbe die hiesigen katholischen Seelsorger ihr Feld beackern und jegliches Humanitätsgefühl mit Füßen treten. Aus diesen Gründen dürfen auch wir nicht länger schweigend sein. Für heute begnügen wir uns, nachstehenden Bericht aus Wilhelmshaven abzudrucken, den das gestrige Abendblatt der Weser-Zeitung brachte:

Die „Wes.-Ztg.“ nahm bereits Notiz von einem im „Wilt.“ Tagebl.“ geschilderten Vorfall über Verweigerung des Abendmahls an einen Sterbenden, weil dessen Frau dem Ansinnen des katholischen Caplans nicht nachkommen wollte, ihren und ihrer Kinder Uebertritt vom Protestantismus zum Katholicismus herbeizuführen. Die lieblose Handlungsweise des katholischen Priesters hat hier nicht nur große Entrüstung erregt, sondern aufs Neue Anlaß gegeben, die eigenartige Thätigkeit der hier amtierenden katholischen Kleriker — ein Caplan und ein Vikar — in die Erinnerung zurückzurufen. Während vor der Infallirung dieser Herren ein sehr humaner katholischer Geistlicher hier fungierte, unter dessen Amtsführung niemals Gegensätze oder Unfriede zwischen den Angehörigen beider Confessionen zu Tage traten, geriren sich seine Nachfolger nicht nur als Heißsporne, sondern sie documentiren auch in ihrer Profelytenmacherei eine Unverfrorenheit, die ihres Gleichen sucht. Da wird Unfriede durch ihr Aufbringen in die Ehen, in die Familien getragen, wo gemischte Religion zu finden ist, da werden dem katholischen Wittwer die eigenen Kinder entfremdet und zum Verlassen des Vaters bestimmt, bloß weil derselbe Neigung gezeigt, eine Protestantin als Haushälterin bei sich aufzunehmen; da wird mit Drohungen gegen die Eltern vorgegangen, welche ihre Kinder nicht der kathol. 2-Klassigen Schule, sondern der 6-Klassigen Gemeindefschule anvertrauen, wo sichere Garantie geboten ist, daß diese etwas lernen zc. Im Laufe von einigen Jahren haben die Herren es fertig gebracht, ca. 25 weibliche und ein halbes Duzend männliche Personen zum Uebertritt von der protestantischen zur katholischen Religion zu bringen; sie haben durch Gründung eines katholischen Gesellenvereins ihren Einfluß und ihre Beziehungen zu weiteren Kreisen zu vergrößern gesucht und sie werden noch viel mehr fertig bringen, wenn ihrem Wirken nicht bald ein Ziel gesetzt wird. Der unglaublich erscheinende Vorfall, daß der aus Sterbebett eines glaubenstreuen Katholiken berufene Caplan diesen ohne die Tröstungen seiner Religion hinterlassen läßt, und das Grabgeleit verweigert, weil dessen Frau sich nicht zwingen lassen will, ihren Glauben zu verleugnen, wird übrigens wohl dem Faß den Boden ausschlagen, denn, wie man hört, soll die hiesige Marinestation den Fall sehr ernst genommen und deshalb nach Berlin berichtet haben. Dem bewußten Caplan ist nämlich die Seelsorge für die katholischen Marineangehörigen übertragen und der ohne Abendmahl Verstorbene war ein Marineunterbeamter. Am vergangenen Sonnabend wurde der Mann mit sehr großem Leichengelage, darunter die Kameraden des Kriegervereins, zur letzten Ruhe geleitet. Statt des abwesenden Geistlichen hielt der Vorsitzende des Kriegervereins am Grabe eine Ansprache an die Leidtragenden in kernigen Worten, hervorhebend, daß es dem hingeschiedenen Kameraden bei der Geburt auch nicht gelungen wurde, was ihm als bravem, ehrliebigem Manne an seinem Grabe passiren werde. Wie kurz nach dem Begräbniß bekannt wurde, hatten der Hr. Caplan wie sein Vikar wirklich keine Zeit zur Grabgeleit und Einsegnung des Grabes gehabt, denn zur selben Stunde mußten ja die Herren als Regisseur bei einer Theaterprobe fungiren, da andern Tags der katholische Gesellenverein Theatervorstellung gab! In so wichtigen Geschäften durften sich die Herren natürlich nicht stören lassen; denn hier handelte es sich ja um Lebende und dort nur um einen Todten, der das Verbrechen beging, mit einer protestantischen Frau recht glücklich gewesen zu sein!

Verhandlung des Seeamts über die Collision der Schiffe „Hohenstaufen“, „Sophie“.

Bremerhaven, 24. November.

Der erste der in der Nachmittags-Sitzung vernommene Zeuge ist der Bootsmann Heinrich Butscher, derselbe war zur Zeit vor der Collision nach unten gegangen, um die Anker aufzulösen, er sah die Kriegsschiffe Steuerbord, eins derselben 3—4 Strich ab; welche Kommandos auf dem „Hohenstaufen“ gegeben worden, welche auf der „Sophie“ und ob das Kriegsschiff seinen Kurs geändert, ob es schließlich langsamer gefahren zc., darüber kann er nichts angeben. Er ist nach der Collision nach unten gegangen, um nachzusehen, ob das Schiff Wasser mache. Auf Deck ging Alles in Ordnung zu.

Nach Vernehmung der drei nächsten Zeugen, Steuerer Graue, Steuerer Last und Matrose Lübke, deren Aussagen nichts Neues ergeben, schreitet der Vorsitzende zur Verlesung verschiedener Aussagen von Zeugen, die zur heutigen Verhandlung nicht haben geladen werden können und welche sich zur Zeit des Unfalls auf dem „Hohenstaufen“ befanden. Es sind dies die Aussagen des 4. Maschinisten Pagenhub, des Segelmachers Barcus, der Matrosen Weinhard, Herasch und Stallmann, des Ingenieurstudenten Schmitt aus Amerika, des Papierfabrikanten Want und schließlich des Arbeiters Carolus. Diese Aussagen haben wenig Bedeutung für die Verhandlung.

Es folgt dann die Vernehmung der Zeugen von der Korvette „Sophie“, welche sämmtlich beidigt werden, während die Zeugen von der „Hohenstaufen“ unbeeidigt vernommen wurden. Zunächst wird vernommen Korvettenkapitän Stubenrauch, 39 Jahr alt, in Wilhelmshaven stationirt. Er sagt: Ich hatte das Kommando der „Sophie“, als der Zusammenstoß erfolgte. Die Kriegsschiffe waren in zwei Treffen eingetheilt. Das erste bestand aus den Schiffen „Baden“, „Württemberg“ und „Sophie“. Die Schiffe steuerten den Kurs SW. und waren in einem Abstand von 400 Meter von einander. Ehe der Zusammenstoß erfolgte, hatten die beiden Treffen ihre Formation geändert; vorher hatten sie eine keilartige Formation gebildet und kurz vor dem Zusammenstoß war der Befehl gekommen, für das erste Treffen eine Rangierung hintereinander in Reihlinie vorzunehmen. Ich war als letzter mit der „Sophie“ noch nicht ganz auf meiner Position und befand mich in der Zeit kurz vor dem Zusammenstoß 500 resp. 400 Meter von meinem Vordermann, der „Württemberg“ entfernt. Den Lloydampfer hatte ich bereits längere Zeit beobachtet. Ich fuhr mit vollem Dampfe, um auf meine

Position zu kommen. Der „Hohenstaufen“ hatte einen Kurs rechtwinklig von uns. Die Maximalgeschwindigkeit der „Sophie“ ist 14 Knoten, doch fuhr sie derzeit nicht ganz so schnell; ich ließ etwas langsamer fahren, um die „Württemberg“ in die richtige Position kommen zu lassen. Die „Hohenstaufen“ kam rechtwinklig auf uns zu und es schien mir erst, als wollte sie noch vor der „Baden“ vorüber, denn sie behielt ihren Kurs unverändert bei, als sich das Treffen verschob und steuerte nun auf „Württemberg“ los; so viel ich beobachten und schätzen konnte, kam sie auf eine Distanz von 400 bis 300 Meter quer ab von der „Württemberg“. Da ich in einer Minute ungefähr die Distanz zurücklegte, welche zwischen „Sophie“ und „Württemberg“ bestand, so war es jetzt, da ich wußte, daß die „Hohenstaufen“ die Pflicht hatte, auszuweichen, es bis dahin aber nicht gethan hatte, meiner Ansicht nach meine Pflicht, um die „Hohenstaufen“ nicht zu überrennen, etwas zu thun, um eine Collision zu vermeiden. Wenn die „Hohenstaufen“ den Kurs beibehalten hätte und ich nicht ausgewichen wäre, so hätte ich sie unmittelbar hinter der „Württemberg“ mitten durchgerannt. Ich stand auf der Kommandobrücke und hatte eine ganz klare Uebersicht.

Vors.: Sie sagen, der „Hohenstaufen“ wäre 3—400 Meter von der „Württemberg“ entfernt gewesen und bis dahin hätten Sie nicht bemerkt, daß der „Hohenstaufen“ seinen Kurs geändert habe? Zeuge: Nein, er hielt fest auf „Württemberg“. Vors.: Es ist von einer großen Anzahl Zeugen angegeben, daß der „Hohenstaufen“ schon einige Zeit vorher sein Ruder badbord gelegt habe? Zeuge: Das habe ich nicht bemerkt. Es war mir die Gefährlichkeit der Situation schon vorher klar und ich habe den „Hohenstaufen“ mit der größten Aufmerksamkeit beobachtet. Meine Schätzung geschah übrigens nur nach Augenmaß. Vors.: Was für ein Kommando gaben Sie, um die Collision zu vermeiden? Zeuge: Ich gab zunächst, da ich sah, daß es die Absicht des „Hohenstaufen“ war, seinen Kurs beizubehalten und hinter „Württemberg“ durchzugehen, das Kommando „klar, das Ruder badbord zu legen (Marinekommando, Kommando auf Kaufahrtschiffen würde im Gegensatz hierzu „steuerbord“ zu legen heißen), da ich die Ueberzeugung hatte, daß ich nun ausweichen müßte. Das Ruder wurde sofort gedreht, in demselben Moment sah ich aber den „Hohenstaufen“ nach Steuerbord abfallen und gab nun Befehl, die „Sophie“ ebenfalls nach Steuerbord abfallen zu lassen. Vor Ausführung des letzteren Manövers war die „Sophie“ höchstens $\frac{1}{4}$ Strich nach Badbord abgefallen. Als ich Befehl gab, die „Sophie“ nach Badbord abfallen zu lassen, peilte der „Hohenstaufen“ 2—2 $\frac{1}{2}$ Strich an Badbord von uns. Die „Sophie“ mochte in diesem Augenblicke ca. 500 Meter vom „Hohenstaufen“ entfernt sein.

Vorsitzer: Würden Sie nicht der Gefahr besser aus dem Wege gegangen sein, wenn Sie von vorn herein nach Steuerbord abgewichen wären? Zeuge: Nein, da der Hohenstaufen so nahe an uns herangekommen war, mußte ich annehmen, daß es seine Absicht sei, vorüberzulassen. Seine weiteren Manöver waren mir vollständig unberechenbar und ich konnte die Verantwortung und die Gefahr nicht auf mich nehmen, vor dem „Hohenstaufen“ vorbeizulassen. Die Situation war so, daß ich zunächst dafür sorgen mußte, den Zusammenstoß zu vermeiden und das Schiff zum Stehen zu bringen. Mein Manöver richtete sich dahin, den Stoß entweder zu pariren oder abzuschwächen, da eine Collision nicht vermieden werden konnte. Als ich die „Sophie“ nach Badbord fallen ließ, war die Maschine noch in voller Thätigkeit; ich wollte etwas ausbiegen, um hinter dem „Hohenstaufen“ herumzugehen. Sobald letzterer aber herumshawente, ließ ich die Maschine langsam gehen, und gleich darauf mit voller Kraft rückwärts arbeiten. Auf Befragen sagt der Zeuge weiter: Der „Hohenstaufen“ hielt unverändert rechtwinklig auf das Geschwader zu und schien mir seine Absicht zu sein, unmittelbar hinter der „Württemberg“ zu passiren. Ich habe wohl Pfeifensignale gehört, dieselben waren mir aber unverständlich. Ich habe auch bemerkt, daß der „Hohenstaufen“ rückwärts arbeitete, als das Schiff noch ca. eine Schiffslänge entfernt war. Der „Hohenstaufen“ mochte damals noch etwa 5 Knoten Fahrt haben, die „Sophie“ hatte auch noch Fahrt voraus. Mein Schiff war zuletzt nach Steuerbord ungefähr einen Strich abgewichen. Die Schiffe trafen sich unter einem Winkel von etwa 60 Grad zwischen Fock- und Großmast. Hinsichtlich der Beschädigungen und der angebotenen Hülfe stimmt die Aussage des Zeugen mit der Aussage der Zeugen vom „Hohenstaufen“ überein.

Der nächste Zeuge war Lieutenant zur See Richard Hogemeister, nicht Offizier der „Sophie“. Derselbe verweist auf seine früher in Wilhelmshaven zu Protokoll genommene Aussage. Der Vorsitzende verliest die frühere Aussage des Zeugen, woraus sich ergibt, daß der „Hohenstaufen“ nach seiner Ansicht dem internationalen Seerecht zufolge hätte ausweichen müssen und da er es nicht gethan, die Collision verursacht habe.

Alsdann wird vernommen der Lieutenant Graf v. Hessestein, 20 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, Offizier auf der „Sophie“. Derselbe hat die Vorgänge von der Bad aus angesehen und auch die auf der „Sophie“ erteilten Kommandos gehört. Der „Hohenstaufen“ näherte sich fast senkrecht in etwas spitzem Winkel nach vorn zu der Geschwaderlinie. Er habe bemerkt, daß die „Sophie“ vor der Collision rückwärts gearbeitet habe. Die Signale des „Hohenstaufen“ habe er wohl gehört, aber nicht verstanden. Der Zeuge verweist ebenfalls auf seine bestimmten Aussagen zu Protokoll.

Der nächste Zeuge war Marineingenieur Bartsch: Das Schiff machte ungefähr 13—13 $\frac{1}{2}$ Knoten. Um 1 Uhr 30 Minuten wurde langsam vorwärts kommandirt und eine Minute später kam das Kommando Halt, gleich hinterher aber Volle Kraft rückwärts, außerdem der Befehl, die Schotten dicht zu machen. Zwischen dem Kommando langsam vorwärts bis zur Collision werden nur etwa 2 Minuten verstrichen sein. Zeuge giebt dann noch Auskunft über die Schnelligkeit der „Sophie“, Schraubenumdrehungen zc.

Der nächste Zeuge, Steuermannmaat Krüger, sagt aus: Ich befand mich zur Zeit der Collision auf der Brücke und hatte die Abstände zwischen den Kriegsschiffen zu messen. Ich sah, daß der „Hohenstaufen“ rechtwinklig auf das Geschwader zu kam, es schien später, als wollte er in schräger Richtung auf das Heck der „Württemberg“ zusteuern. Die

„Sophie“ fiel auf das Kommando „hart Badbord“ (Marinekommando) nur wenig nach Badbord ab, ungefähr $\frac{1}{4}$ Strich; als der „Hohenstaufen“ dann auf uns zuzubringen schien, wurde bei uns das Kommando „hart Steuerbord“ (Marinekommando) gegeben, und die beiden Kommandos folgten so rasch aufeinander, daß das Ruder nur 10 Grad nach Steuerbord umgedreht wurde. Das Kommando Rückwärts ist ziemlich mit dem Kommando Badbord zusammengelassen, jedenfalls vor dem Kommando Steuerbord. Der „Hohenstaufen“ fiel im letzten Augenblick so schnell nach Steuerbord ab, daß ich zum Vortausen sagte, wir werden eine Collision haben und zu den Böten lief, um dieselben nöthigenfalls mit klar zu machen. Ich habe erst zwei Töne, dann drei Töne mit der Dampfseife des „Hohenstaufen“ gehört. Als die Collision stattfand, hatte die „Sophie“ noch eine Fahrt von 3—4 Knoten, der „Hohenstaufen“ vielleicht noch eine solche von 2 Knoten. Auf Befragen sagt Zeuge noch, daß der „Hohenstaufen“, so lange er ihn beobachtet hätte, fortwährend nach Steuerbord abgefallen sei. Zeuge hat auch gesehen, daß der „Hohenstaufen“ rückwärts ging.

Als letzter Zeuge wird vernommen der Lootse Hausmann aus Wilhelmshaven. Derselbe befand sich beim Zusammenstoß auf der Kommandobrücke. Der „Hohenstaufen“ kam ungefähr dwars auf das Geschwader zu. Als auf unserm Schiffe „hart badbord!“ (Marinekommando) kommandirt wurde, mochte der „Hohenstaufen“ etwa 600 Meter entfernt sein. Nach meiner Meinung war der „Hohenstaufen“ noch nicht von seinem Kurse abgefallen und es sah aus, als ob sein Kurs direct auf uns gerichtet war. Wir sahen den „Hohenstaufen“ ungefähr von vorn. Der Reichskommissar macht den Zeugen darauf aufmerksam, daß dies nicht gut möglich gewesen sein könnte, da man sonst auf der „Sophie“ die Masten des „Hohenstaufen“ in einer Linie hätte peilen müssen, was mit den Aussagen der früheren Zeugen auch nicht übereinstimme. Zeuge erwidert darauf, er habe nicht behauptet, daß die Masten in einer Linie gepeilt worden seien, im Uebrigen entsinne er sich nicht mehr genau der Situation und verweise auf seine früher in Wilhelmshaven gemachten Aussagen. Zeuge bemerkt dann noch, er habe am Kielwasser des „Hohenstaufen“ beobachtet, daß die Maschine des letzteren rückwärts arbeitete. Auch habe er die Signale mit der Dampfseife des „Hohenstaufen“ gehört. Nach seiner Ansicht hatte der „Hohenstaufen“ bei der Collision zwei Meilen Fahrt.

Der Vorsitzende verliest nach diesen Vernehmungen noch die beidigten Aussagen einer Anzahl von Zeugen, welche sich zur Zeit des Unfalls auf der „Sophie“ befanden und die bei der heutigen Verhandlung nicht zugegen sind. Er vertagt dann die weitere Verhandlung bis Dienstag.

Die Sitzung am Dienstag wird 10 Uhr Vormittags eröffnet. Zunächst werden die Zeugen vernommen, welche vom Dampfer „Rhein“ aus den Unfall angesehen haben. Kapitän Jungst sagt: Wir waren auf der Fahrt von New York nach der Weser. Wir passirten erst das Geschwader, dann den „Hohenstaufen“. Ich sah, daß der „Hohenstaufen“ nach Steuerbord abfiel. Derselbe war eine Meile vom „Rhein“ entfernt; die „Sophie“ drei Meilen. Es wurde sofort bei uns bemerkt, daß der „Hohenstaufen“ hinter der „Sophie“ herumwolle. Es sind wenigstens 5 Minuten verflossen von dem Augenblicke, wo der „Hohenstaufen“ zuerst nach Steuerbord abfiel bis zur Collision. Ich weiß nicht, ob die Maschine der „Hohenstaufen“ rückwärts gearbeitet hat.

Der zweite Offizier vom „Rhein“ hat gesehen, daß der „Hohenstaufen“ nach Steuerbord abfiel und die Maschine rückwärts gegangen ist, ebenso der nächste Zeuge Lootse Kiedler, der beidigt wird. Der Vorsitzende verliest dann die Aussagen der Kapitäne Barre und Sanber, die früher den „Hohenstaufen“ geführt haben. Er verliest ferner die Aussagen der Marineoffiziere von den kaiserlichen Corvetten „Baden“ und „Württemberg“ und des Wiso „Blitz“, worauf zur Vernehmung der Sachverständigen Widdendorf, Conradi und Baars geschritten wird. Beide Schiffe haben sich unter einem Winkel von 51 Grad getroffen. Die Kraft des Zusammenstoßes entspricht einer Geschwindigkeit von 6 Meilen für beide Schiffe zusammen gerechnet. Die Zeugen vom „Hohenstaufen“ werden mit Ausnahme von Kapitän Winter beidigt. Dann nimmt das Wort der Reichskommissar Hr. Dr. Romberg: Es kommen hier in Betracht die Artikel 16, 18, 22 und 23 des Strafenrechts auf See. Es ist schwierig, aus der großen Menge sich widersprechender Zeugenaussagen die Sachlage klar zu stellen. Ich nehme an, daß die Rudercommandos auf dem „Hohenstaufen“ erfolgt sind, wie die Zeugen angegeben haben und neige mich der Meinung zu, daß der „Hohenstaufen“ nicht so weit abgefallen ist, wie die Zeugen Winter und Mauer behaupten. Als Kapitän Winter das Ruder stützte, hatte er entschieden die Absicht, vor der „Sophie“ vorbeizugehen. Es kommt darauf an, wann der „Hohenstaufen“ hart Badbord Ruder gelegt hat, und wie weit die Schiffe damals von einander entfernt waren. Angenommen, der „Hohenstaufen“ hat W. angelegen, so war er 600 m vor der „Sophie“ entfernt. Ich bin zur Ueberzeugung gelangt, daß dies die Entfernung zwischen dem „Hohenstaufen“ und der „Sophie“ gewesen ist, als „Hohenstaufen“ hart Badbord gab. Die „Sophie“ ist nach Badbord abgewichen, dies muß von Kapitän Winter beobachtet sein, denn sonst wäre sein darauf vorgenommene Manöver, „hart Steuerbord Ruder“ unsinnig gewesen. Dieser Unfall gehört zu denen, die dadurch entstehen, daß die Manöver beider Schiffe zusammenklappen. Ich glaube, daß man sich auf dem „Hohenstaufen“ über die Entfernung von der „Sophie“ geirrt hat; ich glaube, daß die Collision in erster Linie dem Manöver des Kapitän Winter zuzuschreiben ist. Der „Hohenstaufen“ kam zu nahe heran und gab zu spät hart Badbord. Kapitän Winter hat ferner die Maschine zu spät rückwärts arbeiten lassen. Das Abfallen der „Sophie“ hat auch zur Collision beigetragen, doch ist das Benehmen des Commandanten vollständig gerechtfertigt, da die Lage so gefährlich war, daß er zur Abwendung der Gefahr das Ruder verlegen durfte. Der Zusammenstoß ist unter Umständen erfolgt, unter denen er nicht erfolgen durfte. Die Schuld trifft allein den Kapitän Winter, der die Schiffe in die Nothlage brachte, zu spät Badbord ruder gab und dadurch das Ruder der „Sophie“ veranlaßte. Das Seeamt hat zu entscheiden, ob der Schiffsführer den Unfall durch Mangel an Eigenschaften, welche zu seinem Ge-

werbe erforderlich sind, verschuldete, ist aber an den Antrag des Reichscommissars gebunden. Um nun dem Seeamte die Möglichkeit zu geben, die Frage zu diskutieren, will ich den Antrag auf Patententziehung stellen, jedoch ohne besondere Preffion. Ich würde ihm selbst nur dann zustimmen, wenn sich erwiese, daß der Mangel an den einem Schiffsführer nöthigen Eigenschaften, welche Kapit. Winter in diesem Falle zeigte, ein dauernder wäre. Zu dem Antrage bin ich auch verpflichtet durch das erhöhte Interesse, welches der Fall in Anspruch nimmt. Ich beantrage also Patententziehung gegen Kapit. Winter.

Kapitän Winter wiederholt noch, daß er richtig gehandelt zu haben glaube.

1. Offizier Mauer erklärt, daß er auch dieser Ansicht sei und gerade so gehandelt haben würde.

Das Seeamt setzt zur Spruchverkündung Termin auf den 9. Dezember, Mittags 12 Uhr an.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ Küsterverordn. Am 23. Nov., als am letzten Sonntage des Kirchenjahres, wurde im Saale der Frau Wwe. Feuer-

mann hier selbst eine gottesdienstliche Feier unter Mitwirkung von Lehrer und Schuljugend abgehalten. Hr. Pastor Brunow aus Neuende hatte die Predigt übernommen. Der Saal war von Zuhörern, Alt und Jung, bis auf den letzten Platz angefüllt.

(1) Jeverland, 25. Nov. Nachdem nunmehr die Pacht-Jahre auf den verschiedenen Grodenländereien abgelaufen sind, ist von der Domäneninspektion eine anderweitige Verpachtung auf fernere 6 Jahre zu Sande, Fedderwarden etc. angelegt. Den bei der Sache Beteiligten wird die vorige, vor sechs Jahren erfolgte unmotivirte gegenseitige Aufreibung der meisten Parzellen über den Nutzungswert noch in gutem (oder in traurigem?) Andenken sein. Dem gegenüber mag als eine erfreuliche Thatsache zu verzeichnen sein, daß hieselbst sich mehrere große und kleine Pächter, welche direkt auf Grodenland angewiesen sind, zusammengethan haben und sich förmlich durch Handschlag verpflichtet haben, sich den Pachtzins gegenseitig durchaus nicht unnützlich aufzutreiben. Man ist in den bei der Sache beteiligten Kreisen gespannt, ob dieses „Grodenbündniß“ stichhaltig ist oder nicht. Ganz zu ver-

werfen ist es nicht; bedenke man doch die stetige, in den letzten Verpachtungsjahren vorgekommene ungewöhnliche Aufreibung der Pachtsummen von durchweg allen Parzellen. Wo will denn solches Treiben schließlich hinaus? Jedes Ding muß sein Ende haben.

(2) Südliches Jeverland, 24. Nov. Der hieselbst in ältester Zeit stattgefundene Schneefall mit Frost gab Veranlassung, das letzte noch auf Weide befindliche Hornvieh, Rinder und Kälber, schleunigst zu holen und aufzufallen. Es war auch hohe Zeit, denn schon in der vorhergegangenen kalten Regenzeit konnte man oft beobachten, wie das Vieh nagelt, krumm zusammengekauert da stand und mühsam sein Leben fristete.

X. Götens. Der Herr Graf von Wedel wird, wie verlautet, am 16. Dezember und an den folgenden Tagen in der Herrlichkeit eine Treibjagd veranstalten, welche eine sehr ergiebige sein wird, da Meister Lampe hier sehr stark vertreten ist.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 6 U. 38 W., Nachm. 7 U. 19 W.

Bekanntmachung.

Bezüglich der mit dem 1. Dezember d. J. in Kraft tretenden Gemeinde-Krankenversicherung bringt der Gemeindevorstand hierdurch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

1. **Versicherungspflichtig** sind insbesondere alle Personen, welche gegen Lohn im Handwerk, in Mühlen und in Fabriken beschäftigt werden. Die Arbeitgeber sind bei Vermeidung der gesetzlichen Nachteile verpflichtet, ihre versicherungspflichtigen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter zunächst bis zum 3. Dezember, demnächst aber spätestens am 3. Tage nach Beginn der Beschäftigung bei dem Gemeindevorstand anzumelden u. spätestens am 3. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder abzumelden.

2. **Berechtig**, der Gemeindeversicherung beizutreten, sind insbesondere Diensthilfen, landwirtschaftliche Arbeiter, Handlungsgehilfen und Lehrlinge.

Der Beitritt erfolgt durch mündliche oder schriftliche Anmeldung beim Gemeindevorstande. Das Recht auf Krankenunterstützung beginnt mit Ablauf der sechsten Woche nach erfolgtem Beitritt.

3. An Beiträgen sind an den Gemeindevorstand zu entscheiden und zwar an jedem ersten Sonnabend im Monat im Voraus für den ganzen Monat:

- a) für männliche Arbeiter über 16 Jahre für jeden Arbeitstag 3,30 Pf.
- b) für männliche Arbeiter unter 16 Jahre für jeden Arbeitstag 1,80 " sowie für sämtliche Lehrlinge 1,80 "
- c) für weibliche Arbeiter über 16 Jahre für jeden Arbeitstag 2,25 "
- d) für weibliche Arbeiter unter 16 Jahre für jeden Arbeitstag 1,50 "

Für diejenigen Personen, welche nach dem Fälligkeitstermine versicherungspflichtig werden oder der Versicherung beitreten, hat die Zahlung am nächstfolgenden Sonnabend zu geschehen.

Die Zahlung der Beiträge geschieht für die versicherungspflichtigen Personen durch die Arbeitgeber, vorbehaltlich des Rechts derselben, ihren Arbeitern zwei Drittel des Beitrages auf den Lohn zu kürzen. Die freiwillig Beitretenden haben die Beiträge selbst ganz zu tragen.

4. An Krankenunterstützung wird gewährt, jedoch höchstens auf die Dauer von 13 Wochen:

- a) von Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung und Arznei etc.,
 - b) im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom 3. Tage nach der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld im Betrage von:
 - 1 Mk. 10 Pf. für männliche Arbeiter über 16 Jahre,
 - 60 Pf. für männliche Arbeiter unter 16 Jahre,
 - 75 Pf. für weibliche Arbeiter über 16 Jahre,
 - 50 Pf. für weibliche Arbeiter unter 16 Jahre.
- Bei Krankheiten, welche die Be-

teiligten sich vorzüglich oder durch schuldhaftes Betheiligen bei Schlägereien oder Raufhändeln, durch Trunkenheit oder geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen haben, wird das Krankengeld nicht gewährt.

An Stelle vorstehender Leistungen wird nach Maßgabe der Bestimmungen des § 7 des Krankenversicherungsgesetzes in der Regel freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhause gewährt, wenn die Krankheit voraussichtlich eine längere ärztliche Behandlung erfordert, und dabei ein Krankengeld nur in der Hälfte der obigen Sätze an etwaige Angehörige des Kranken, deren Unterhalt dieser aus seinem Arbeitsverdienste bestritt, gezahlt werden.

5. Die Anmeldung von Krankheitsfällen hat bei dem Bezirksvorsteher — Armenvorsteher — zu geschehen u. welcher die Kontrolle ausüben und auch die Anweisung des Krankengeldes durch den Gemeindevorstand veranlassen wird.

Die Auszahlung des Krankengeldes erfolgt durch den Gemeindevorstand und zwar in der Regel an jedem Montage für die Tage der verfloffenen Woche.

6. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist der unterzeichnete Gemeindevorstand bereit.

Bant, den 26. Nov. 1884.

Der Gemeindevorstand.

J. B. C. Schulz.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Bunt aus Hattersum läßt am

Sonnabend, den 29. November cr., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in Becker's Behausung zu Ebberiege

circa 30 Stück große und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 25. November 1884.

H. C. Cornelissen, Auktionator.

Schweine-Verkauf.

Der Landwirth J. R u t z zu Ellenferdamm läßt am

Freitag, d. 28. November d. J., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

in Becker's Behausung zu Ebberiege

circa 30 Stück große und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 13. November 1884.

H. C. Cornelissen, Auktionator.

Zu vermieten

eine freundlich möblirte Wohnung. Augustenstraße 2.

Die Schuh- u. Stiefelhandlung von J. G. Gehrels

empfiehlt und empfiehlt



eine große Parthie Filzschuhe für Herren, Damen und Kinder, Halbstiefel in Roß-, Rind- und Kalbsleder,

Zugstiefel

für Herren, einfach- und doppelsehlig,

Damenstiefel

in gut, fein und ff. Waare,

Pantoffeln, à Paar 75 Pf.

Verkauf

von

Immobilien

Barel. Die zum Vermögen der Firma Gräper & Harms in Barel gehörigen Immobilien (Dampf-, Hobel- und Sägewerk etc.) sollen am

Freitag, den 28. November, Vorm. 11 Uhr,

im Amtsgerichts-Lokale hieselbst zum letzten Male zum Verkaufe aufgesetzt werden.

In diesem Termine erfolgt der Zuschlag. Kaufliebhaber werden eingeladen.

W. Weber, Auktionator.

Kauf- und Mieth-Pianos

aus den ersten Fabriken stets vorräthig.

Toel & Vöge.

Koonstraße.

Gefunden

1 Saß mit Holzschuhen. Ebberstraße. Thurmwärter Hinrichs.

Verkauf.

Die Dienstmagd Friederike Margarethe Helmerichs von hier beabsichtigt, ihr hieselbst belegenes zu zwei Wohnungen eingerichtetes Häuslings-Haus mit vielem Gartenlande unter günstigen Bedingungen durch mich verkaufen zu lassen.

Etwasige Kaufliebhaber ersuchen, sich gefl. am

Sonnabend, den 29. d. Mts., Abends 6 Uhr,

im Determann'schen Gasthause hieselbst zum Unterhandeln einzufinden zu wollen.

Heppens, 18. November 1884.

H. Meiners.

Doppelt gestiebte Stück-Kohlen, Knabbelkohlen, Nußkohlen, Preß- und Stichtorf, Corffstreu in Ballen,

Splitters- und Klobenholz, Bechen-Coaks empf. blt

waggon-, last- und centnerweise E. Schultze, Kaiserstr. 3.

Empfehle mich zur Anfertigung von Verrücken (für Damen und Herren), Scheiteln, Flechten, Uhrketten in allen gangbaren Mustern, Blumen in schönster elegantester Ausführung, Ringen u. Armbändern, Broschen etc.

Elise Morisse, geb. Henning, Börsestraße 31.

Alte Flechten werden in Umtausch genommen.

Ich empfehle mich zum Waschen u. Reinmachen.

Frau Martens, Velfort, Eisenbahnstr., bei Bäcker von Geln, 1 Tr.

Damen- sowie Kindergarderoben

werden modern und billig gearbeitet und bittet gesällig um Aufträge Frau Dertel, Bant, Abollstraße.

Da ich fortwährend Gelegenheit zur Verlegung größerer und kleinerer Capitalien gegen durchaus sichere Hypothek und übliche Zinsen in Wilhelmshaven und Umgegend habe, erlaube ich mir, Darlehen meine kostenfreie Vermittlung zu empfehlen.

Heppens, 18. November 1884.

H. Meiners.

Zu vermieten.

Die Wirtschaftsräumlichkeiten von Herrn Gustav Gutth, Neust. Nr. 13, sind sofort zu vermieten.

H. Harms, Schutzmann.

Zu vermieten

eine möbl. Stube nebst Schlafstube auf den 1. Dezember.

G. Schortau, Augustenstr. 6.

Ein kinderloses junges Ehepaar sucht per Monat Dezember oder 1. Januar eine Wohnung, bestehend aus Wohnstube, Schlafstube und Küche. Offert. an d. Exp. d. Bl.

Gutes Logis

für einen jungen Mann. Ebberstraße 82.

Gutes Logis

für 1 anständigen jungen Mann. A. F., Hinterstraße 14, 1 Tr.

Gesucht

ein zuverlässiges Dienstmädchen zum ersten Dezember. August Wahr, Wilhelmstr.

Gesucht

mehrere tüchtige Dienstmädchen auf sofort, event. zum ersten Dezember. J. B. Henschen, Nachw. Bur.

Gesucht

ein Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht

auf den 1. oder 15. Dezember ein sitzames Mädchen für Hausarbeit. Frau Knopp.

Eine große Parthie
neue
fein geräucherte
Ammerländische
Schinken,

Pfund 80 Pfennige.
Ludwig Janssen.

Chocoladen, Cacaos, Thees
aus den renommiertesten Fabriken
und Handlungen empfehle in
vorzüglichen Qualitäten und zu
billigsten Preisen.
Rich. Lehmann.

Festgeschenke.

Herrn J. F. Menger in Neckargemünd.

Sie bitte um Ubersendung von:

1 Probekiste enthaltend 12 ganze Flaschen
Griechischen Wein, 12 ausgewählte Sorten von
Cephalonia, Karinth, Patras und Santarin
(Flaschen und Kiste frei) für 19 Mk. 50.

(Name des Bestellers):

(Wohnort und Datum):

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Caffee, Specialität, empfiehlt in nur garantirt reell und
reinschmeckender Waare:
Campinas, à Pfund 80 Pf., gebrannt 100 Pf.
Java, 100 bis 180 Pf., gebrannt 120 bis 240 Pf. (das Feinste,
was von Caffee existirt),
Postkollo, von 10 Pfund franko gegen Nachnahme.
Die Caffees sind nach Liebig gebrannt, daher bei längerer
Aufbewahrung kein Aroma-Verlust.

C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Juliuskeller

Sauerbrunnen
(Bad Julishall-Harzburg)
bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.
Zu haben in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.
General-Debit für Wilhelmshaven bei
Herrn G. A. Pilling.

Mein großes

Handschuh-Lager

bietet reiche Auswahl in Glace-Handschuhen (auch
mit Pelz- und Plüschfutter), waschledernen Hand-
schuhen (auch mit Pelz in schwarz), Buckskin, Erirot-
und seidenen Handschuhen etc. Die Waaren sind meist
eigenes Fabrikat, bester Güte und durch direkten
Einkauf aus erster Hand außerordentlich billig.
Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Parthien
Fabrikpreise. Auswärtige Aufträge jeder Art werden
prompt erledigt.

Oldenburg.

A. Hanel.

Ein fast neuer

Schlitten mit feinem Geläute
zu verkaufen.

S. H. Meyer.

Extrafine
Vaseline-Abfall-Seife,
frei von jeder Schärfe, Pack.
à 3 St. 40 Pfg., empfiehlt
Hugo Lüdicke.

Geeignete
Weihnachts-Geschenke.

400 Kanarien-Gähne
eigener diesjähriger Zucht
(gute Schläner), à Stück
3 bis 5 Mk., empfiehlt
W. Könsch,
Belfort, Ketten-
Straße 11.
Entsprechende
Garantie und
strengste Reellität.

Zahnschmerzen

werden sofort beseitigt durch das
Original-Zahnwasser,
welches allen anderen die Spitze
bietet: per Fl. Mk. 1. Zu haben
bei Herrn W. Kuhrt, Königsstr.,
L. Bakker, Bismarckstraße, C.
Schmidt, Belfort, M. Hegeler,
Marktstraße 39.

Nr. 47

der „Deutschen Reichs-Fecht-
Zeitung“ ist angekommen und ab-
zuholen in der Expedition des Wil-
helmshavener Tageblattes.
Kalender à 50 Pfg., sind
ebenfalls zu haben.

Zur Besorgung fremder Rechts-
angelegenheiten, insbesondere zur
Anfertigung von Nachlaß- und
Frauen-Inventaren,
Bormundschafts- und Curatel-Rech-
nungen, Kauf- und Mietts-Ver-
trägen, Vollmachten, Gesuchen,
Klagen und schriftlichen Vertheidi-
gungen in Strafsachen, sowie zu
Auktionen von Mobilien
halte ich mich nach wie vor bestens
empfohlen, übernehme auch
das Inkasso von Forderungen.

Wilhelmshaven, 26. Nov. 1884

Rudolf Laube,
Stadtsekretär a. D.

Brodstelle.

Im Auftrage habe ich in Olden-
burg an frequenter Lage ein schönes
Müchiges Haus per 1. Mai 1885
zu verkaufen, event. zu verpachten.
Dasselbe enthält 6 heizbare Zim-
mer, 2 Küchen, 3 große Kammern,
2 Regelbahnen u. s. w. und ist in
demselben seit Reichen von Jahren
ein Restaurant mit gutem Erfolg
betrieben worden; somit ist es
einem strebsamen Mann mit Recht
zu empfehlen.

Nähere Auskunft ertheilt

J. B. Henschen,
Nachw.-Bureau.

Grab-Kränze und
Bouquets sind zu haben
Neuestr. 8.

Wegen Verhinderung kann die auf
heute Mittwoch Abend an-
gesetzte

Vorstellung

im Kaiser-Saal

nicht stattfinden. Näheres wird
später bekannt gemacht werden.

Prof. O. v. d. Marwitz.

Restaurations-Eröffnung.

Dem verehrlichen Publikum hiermit die ergebenste Benach-
richtigung, daß ich Kronenstraße 1, im Tiarks'schen
Weinfeller, ein

Restaurant

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, die mich beehren-
den Gäste, Herren wie Damen, durch gute Bedienung, sowie
Verabreichung bester Speisen und Getränke zufrieden zu stellen.

Zum Ausschank gelangt neben vorzüglichen Weinen
feines helles und dunkles bayrisches Bier.

Den Besuch der imhabenden freundlichen und sehr ge-
räumigen Lokalitäten bestens empfohlen haltend, bitte ich um
gütigen Zuspruch.

M. Scharlowski,
Kronenstraße 1.

Blooker's holländ. Cacao

das beste leichtlösliche Fabrikat, ist preisgekrönt mit
vielen goldenen Medaillen. 1/2 K^g genügt für 100 Tassen.
Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche.
Fabrikanten J. & C. Blooker, Amsterdam.

Kinderspielsachen

empfang in großer Auswahl
und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

Neubremen. H. Vater.

Pelzwaaren. Pelzwaaren.

10%
Rabatt

bewillige ich von heute ab bis 1. Januar 1885 gegen Baar.
Die bei mir gekauften Pelzwaaren sind nicht mit der billigen
Fabrikwaare zu vergleichen, welche augenblicklich dem Publikum
angeboten wird. Die von mir gekauften Pelzsachen sind in
meiner eigenen Werkstatt gearbeitet und übernehme daher jede
Garantie.

J. Bargebuhr,
Wilhelmshaven.

NB. Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Bürgerverein Wilhelmshav.

III. Bezirk.

Bersammlung

am Donnerstag, 27. Novbr.,

Abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung:
Bege-Angelegenheit.
Nachwächter.
Straßenbeleuchtung.
Straßen-Ordnung, § 5.

Der Vorstand.

Freiwillige
Feuerwehr.

Donnerstag, 27. Novembr.,

Abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn G ü n t h e r ,
Neustraße:

Uebung i. M.
und Instruktion.

Das Kommando.

Kaufmännischer Verein.
General-Bersammlung

am

Mittwoch, 26. November,

Abends 8 Uhr,

in der Wilhelmshalle.

Besprechung innerer Vereins-
Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs- u.
Begräbnis-Kasse der ver-
einigten Arbeiter der Kais.
Werft.

(E. S.-R. Nr. 1.)

General-Bersammlung

Montag, 1. Dezember, Abends

7 1/2 Uhr,

„Burg Hohenzollern.“

Zweck:
Vorlage der neuen Statuten der
Begräbniskasse.

Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbe-
Unterstützungs-Kasse deut-
scher Schiffbauer. (E. S.)
Hamburg.

Sonntag, den 30. Novbr.,

Nachmittags von 2-4 Uhr, in

„Burg Hohenzollern“:
Hebung der Beiträge für Wilhelmshaven.

Sonntag, den 14. Dezbr.,

Nachmittags von 2-4 Uhr, im Lokale
des Herrn Schulz:

Hebung der Beiträge für Bant.
Der Vorstand.

Außerordentliche
Generalversammlung

der
Kranken-Unterstützungs-Kasse
der Zimmerer, Tischler und
Holzarbeiter

zu Wilhelmshaven und Umgegend

am

Sonntag, 30. Nov.,

Nachm. 2 Uhr,

in „Burg Hohenzollern“.

Tages-Ordnung.

1. Neuwahl des Vorstandes nach den
neuen Statuten.

2. Verschiedenes.

Sämmtliche Arbeitgeber sind
hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute früh 4 1/2 Uhr entschlief
sanft nach langem Leiden meine
liebe Frau

Lina, geb. Benning,
im 32. Lebensjahre, welches ich
hiermit allen Freunden und Bekann-
ten mit tiefbetäubtem Herzen zur
Anzeige bringe.

Carl Neiden
nebst Kind und Geschwister.
Die Beerdigung findet Sonnt-
abend, 29. Nov., Nachm. 3 Uhr,
vom Sterbehause, Gbkerstraße 85
aus, statt.

Der Geburt eines kräftigen Knaben
erfreuten sich
G. Rannen u. Frau Elise,
geb. Kemmer.